**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 89 (1963)
**Heft:** 51

**Artikel:** Aus früheren Zeiten
**Autor:** Tschopp, Charles
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-503125

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Bö-Bücher**

**eine lachende Schweizergeschichte von kulturhistorischem Wert.** Neue Zürcher Zeitung

Im Nebelspalter-Verlag Rorschach sind bis heute folgende acht Bände mit Zeichnungen und Versen von Carl Böckli erschienen:

**Abseits vom Heldentum**
**Seldwylereien**
**So simmer**
**Ich und anderi Schwizer**
**Bö-Figürli**
**Euserein**
**90 mal Bö**
**Bö-iges aus dem Nebelspalter**

«Welche Vielfalt des Humors und fröhlicher, sauberer und künstlerisch geschliffener Zeitsatire strömt uns aus diesen Bänden entgegen! Wo überall es menschelt in schweizerischen Landen, da setzt der Stift Böcklis an und holt das Wesentliche in Bild und Begleittext heraus, so daß beide zur Einheit werden. Diese Kunst ist für unsere humorlose Zeit wahres Labsal.»
Neue Zürcher Nachrichten

Die Bö-Bücher (Fr. 10.– pro Band) sind in allen Buchhandlungen und beim Nebelspalter-Verlag Rorschach erhältlich.

# Aus früheren Zeiten

Von Charles Tschopp

Wie man sich früher kräftig ausdrückte:

Der Luzerner Schilling schrieb über den Bischof von Trident, Johann Hinterbacher: «Der Tridentinus ist ein kleines Mannli und hat glych ein Stimm als die glock zu Olten, die tönt als ein alter kessel.»

Und Edlibach meldet von den Schmerzen derjenigen, die im Zürcher Krieg in ausgelegte Fußangeln gerieten: «Sie pfuchseten wie pfiffike Hüner.»

*

Christophorus Columbus – so lautet der volle Name – heißt auf Deutsch: der Christusträger Columbus. Der Vorname erinnert an den Riesen und Heiligen, der das Christusknäblein über das Wasser trug.

Aber Columbus hat nicht bloß Christus nach Amerika hinübergetragen, sondern – unwissentlich und unwillentlich – auch den Teufel.

*

1699 beschrieb Ned Ward die skandalösen Verhältnisse in einem Londoner Irren- und Arbeitshaus: «Ein anderer» (nämlich unter den Verrückten) «hielt eine Rede gegen die königliche Regierung ... Ich sagte ihm, er verdiene für solche verräterische Reden aufgehängt zu werden. ‹Jetzt seid Ihr ein Esel!› rief er, ‹wir Verrückten können in diesen Mauern so viel und so frei reden, wie ein Tyrann. Die Wahrheit wird draußen überall verfolgt und flieht hierher in das Heiligtum.»

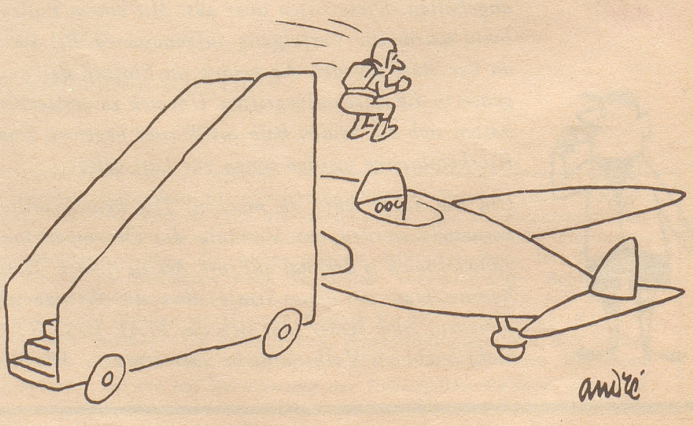
Ein bißchen in die Verrücktheit und Uebertreibung muß man auch heute noch fliehen, wenn man die Wahrheit sagen will.

*

Ein Wirt in Außersihl-Zürich kaufte gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Fr. Xaver Bronner eine Spinnmaschine und empfahl sie in der Zürcher Zeitung als eine Vorrichtung, «auf welcher eine Person zwei- bis dreimal mehr spinnen kann, als auf dem Bockrädli.» Das Echo auf dieses Inserat war die köstliche Antwort: «Der Erfinder der Spinnmaschinen, mit denen *ein* Mensch für *drei* arbeiten könnte, wird für das Wohl der lieben Armut gebeten, seinen Scharfsinn auch dahin zu verwenden, Mittel vorzuschlagen: Wie drei Menschen auch nur so viel wie ein Mensch Nahrungsunterhalt bedürfen.» Damit verschwand die Maschine von der Bildfläche.

So unsinnig dachte man früher über die ‹Maschinen›. Man lächelt nachsichtig-höhnisch über Felix Egli, einen der Anführer beim Usterbrand, wenn er ausruft: «Wir sind es uns und unsern Kindern schuldig, die Maschinen zu zerstören, weil sie uns um den Verdienst bringen. Die Fabrik muß verbrannt sein!»

Aber genau gleich borniert denkt man unter Umständen auch heute: In New York, wie überall in der



Welt, werden den Zeitungen viele Anzeigen in Form von druckfertigen Matrizen zugestellt. Die Gewerkschaften aber beharren darauf, daß die Anzeigen von jeder Zeitung, die sie auf Grund von Matrizen veröffentlicht hat, genau nach Vorlage nachgesetzt werden. Probeabzüge müssen dann der Gewerkschaft zur Prüfung vorgelegt werden, worauf man sie einfach zerstört. Die Gewerkschaften fordern auch das Verbot der telegraphischen Uebertragung von Texten, Börsenkursen oder Sportergebnissen direkt an die Setzmaschine. Kurzum, sie führen einen Kampf gegen jede Form von Automatisierung und Modernisierung überhaupt aus Furcht, Arbeitsplätze könnten verloren gehen.

*

Joh. Peter Hebel erzählt von einem, der wochentags Mundart redete, «aber am Sonntag thut er's nicht anderst. Am Sonntag muß hochdeutsch gesprochen sein. Er sagt: ‹Es hat mich viel Mühe gekostet, so zu reden, daß man's gleich zu Papier bringen könnte. Aber jez geht es anfangen.› An hohen Festtagen thut er auch etwas Französisch d'ran, wie Knoblauch ans Saueressen.»

*

Der Dichter A. W. Schlegel schrieb 1812: «Von der Wengernalp aus sieht man beyde in ihrer ganzen Größe gegenüber: Die riesenhafte Jungfrau thront hoch über den Wolken im weißen Gewand; der Mönch in seiner grauen Kutte steht wie lüstern daneben. Selbst in solchen Spuren verräth sich der Geist des Volkes. Benennungen großer Naturgegenstände von einem unedlen Vergleich entlehnt, zum Beispiel der Name eines berühmten Wasserfalls im Walliserland, würden bey mir keine günstigen Vermuthungen erregen. Auch findet sich jener unanständige Wasserfall in Unterwallis, wo der Schmutz herrscht und der Blödsinn gedeiht.»
Die Stelle ist sehr deutsch, sehr hochmütig und sehr falsch. Jungfrau und Mönch sind ganz gewiß nicht von einem Witz und von lüstern-täppischen Vergleichen her benannt worden. Und es war nicht Unanständigkeit, die den Pissevache taufte. Dagegen spotteten just die Gebildeten, nachdem Joh. Rud. Meyer von Aarau 1811 die Jungfrau bestiegen hatte: Dieser Berg müßte zukünftig nicht mehr Jungfrau, sondern Frau Meyer heißen.

*

«Sonntag den 15. Merz 1823» wurde in Bern zum ersten Mal «Der Frey-Schütz» gegeben. «Anfang Schlag 6 Uhr. Mitführen der Hunde und das Einsteigen vom Parterre ins Amphitheater ist durchaus untersagt.»
Und obwohl man versprach: «Das Theater wird gewärmt», mußte man noch hinzufügen: «Der Gebrauch der Chauffe-pieds mit glühenden Kohlen ist verboten.»
Kuno der Erbförster war Herr Birnstill,
Agatha spielte Dlle (= Demoiselle) Seidel,
Kaspar Herr Lindner.
Der Betrieb war familiär; denn neben Herrn Lindner spielte Mad. Lindner als Brautjungfrau; Brautjungfrauen waren aber auch Mad. Zitt, Dlle Zitt, d. ä. (= die ältere), und Dlle Zitt, d. j. (= die jüngere). Nach der Aufführung begaben sich jeweilen die Begeisterten auf die Bühne. «Kaum ist der Vorhang gefallen», so schreibt ein Zeitgenosse, «so lauffen die pomadigen Theaterhengste aufs Theater und bringen da den Commödiantinnen Huldigungen, und die verschmitzten Gazellen nehmen mit ironischem Lächeln die Schmeicheleien ab ...»

*

Eine oft variierte humoristische Bemerkung finde ich gleichsam an der Quelle: 1828 schrieb ein damals sehr bekannter Schriftsteller, F. Meisner, in seinem ‹Panorama des Genfersees›:
«Während wir alle nicht Worte genug fanden, die herrlichen Gegenden zu preisen, hörte ich den Holländer, der doch auch nicht stumm bleiben wollte, die Bemerkung äußern: Das Ufer sey allerdings recht artig; aber schade sey es doch, daß die fatalen hohen Berge dahinter stehen, welche die Aussicht hinderten. Man kann ja, sagte er, vor den dummen Bergen gar nichts sehen und vor den Felsen allein wird einem angst und bange. – – C'est pourtant joli, c'est charmant! fiel ihm der Franzose ins Wort. Ach was, fuhr der dicke Herr fort, wenn ich auf dem Kanal von Amsterdam nach Utrecht fahre, da hab' ich's besser, da brauche ich nur auf das Dach der Treckschuit zu steigen, und kann ins Land hinaussehen, soweit das Auge trägt, und gefällt's mir ebenso gut. Aber da machen sie von der Schweiz ein Aufheben, und wenn man hinkömmt, so sieht man vor lauter Bäumen den Wald nicht .....»


**Ihre Nerven**

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

**VALVISKA**

**Kennst Du die chemische Formel für Wasser?**

**Du meinst $H_2O$! Zum Trinken ziehe ich aber eine andere Formel vor: «Wb-C-S» = Weissenburger-Citro-Simbo, reich an Vitamin C.**
**Auch harassweise bei Ihrem Detaillisten und Ihrem Mineralwasserhändler erhältlich. Gsundheit!**

**Weißenburger**

**Mineral- und Tafelwasser**